

„Die größte Sünde ist die Langeweile“

Aulis Sallinen gilt als einer der bedeutendsten finnischen Komponisten. Deshalb begann das Label CPO im Jahre 2004 mit einer CD-Edition, die seine sämtlichen Orchester- und Kammermusikwerke umfasst. Nun kommt sie zum Abschluss. Mario-Felix Vogt sprach mit ihm über zeitgenössische Sinfonik und die Grenzen der Zwölftonmusik.

Seine Heimatstadt gehört heute zu Russland: Salmi, 3.800 Einwohner, am Lagoda-See gelegen. Hier wurde der Sohn eines Forstdirektors am 9. April 1935 geboren und verbrachte seine frühe Kindheit. „Dadurch, dass ich an diesem riesigen See aufgewachsen bin, lernte ich, das Element Wasser zu lieben“, erzählt Aulis Sallinen. „Das führte dazu, dass ich bis heute einen Großteil des Jahres auf einer Insel in der Ostsee verbringe.“ Doch so schön es dort war: Seine Familie konnte nicht bleiben, denn Finnisch-Karelien wurde 1940 von der damaligen Sowjetunion annektiert. Sallinen erinnert sich: „Ich war neun Jahre alt, als meine Familie im Rahmen einer gigantischen Umsiedlungswelle ins westliche Finnland umziehen musste.“

Der junge Aulis erhielt bald seinen ersten Geigen- und Klavierunterricht und schrieb als Jugendlicher seine ersten Kompositionen. Wann war für ihn klar, dass er Komponist werden wollte? „Ich habe mich niemals dafür entschieden, Komponist zu werden. Dies ergab sich vielmehr Schritt für Schritt.“ Seinen ersten Kompositionsunterricht erteilte ihm



Foto: CPO/JPC

Ein Höhepunkt des Händel-Jahres!

der Reger-Schüler Aarre Merikanto (1893-1958). Stilistisch dem jungen Paul Hindemith vergleichbar, galt er in den zwanziger Jahren als radikaler Avantgardist in Finnland, bevor er auf einen gemäßigten neoklassizistischen Stil umschwenkte. Ein weiterer wichtiger Lehrer wurde außerdem Joonas Kokkonen.

Für Sallinen ist es eine Tatsache, dass man Komposition nicht lehren kann. Vielmehr könne „ein älterer und erfahrener Kollege“ nur versuchen, „seinem Schüler neue Wege im musikalischen Denken zu eröffnen und ihm helfen, die gleichen Fehler zu vermeiden, die er selbst einmal gemacht hat“. Weiterhin sieht er bei der Lehrer-Schüler-Beziehung die Gefahr des Epigontums: „Zweifelsohne führt die Begeisterung des Schülers für seinen Lehrer leicht dazu, dessen Schreibweise zu imitieren, einerseits wegen der Abhängigkeit des Schülers vom Lehrer, andererseits weil dieser seinen ‚Guru‘ zufriedenstellen möchte.“ Deswegen schätzte Sallinen es, dass er zu seinem Lehrer Merikanto „eine gewisse Distanz“ hatte, was in erster Linie mit dem Altersunterschied zusammenhing: „Er hätte mein Großvater sein können.“ Anders gestaltete sich das Verhältnis zu seinem zweiten Lehrmeister: Joonas Kokkonen war wesentlich jünger als Merikanto, wir wurden im Laufe der Zeit richtig gute Freunde. Ich bin ihm für seine Ratschläge bis heute dankbar.“

Welche Komponisten der Tradition schätzt Aulis Sallinen besonders? Bei dieser Frage gerate er stets „etwas in Verlegenheit: Vielleicht sind dies alle bedeutenden Komponisten der Vergangenheit, die Meister, die die Stützpfeiler der Tradition errichtet haben, in der wir heute stehen.“ Auf die Frage nach den bedeutendsten Opernkomponisten fallen ihm jedoch sogleich drei Namen ein: „Mozart, Puccini und Janáček. Denn diese haben auf geniale Weise die elementaren Probleme zwischen Theater und Musik gelöst.“

In seinen Kammermusik- und Orchesterwerken, die neben der Oper die Säulen von Sallinens Schaffen bilden, verwendete er in jungen Jahren neben der Zwölftontechnik auch kompositorische Verfahren wie Mikrotonalität und Klangfelder, beispielsweise in seinem Orchesterstück „Mauermusik“ (1962), das er einem jungen Opfer der Berliner Mauer widmete. Dieses Stück bildet den Höhepunkt wie auch den Abschluss seiner modernistischen Phase. Im weiteren Verlauf der sechziger Jahre wandte sich Sallinen schließlich von den avantgardistischen Schreibtechniken jener Zeit ab, insbesondere die Zwölftontechnik lehnte er nun für sich ab, da er deren Ausdrucksmöglichkeiten mittlerweile als „dürftig und begrenzt“ empfand. Denn diese beinhalte den „ausschließlichen Gebrauch der Dissonanz“, der zwingend zum „Verlust des Wohlklangs“ führe, einer musikalischen Eigenschaft, die in Sallinens Musik eine wichtige Rolle



CD HMC 902041

Die selten zu hörende *Ode for the Birthday of Queen Anne* und das berühmte *Dixit Dominus* in einer Traumbesetzung.

Hélène Guilmette, *Sopran*
 Andreas Scholl, *Countertenor*
 Andreas Wolf, *Baß*
 Vocalconsort Berlin
 Akademie für Alte Musik Berlin
 Marcus Creed

Aktuelle CD

Sallinen, Sinfonie Nr. 6, Cellokonzert; Jan-Erik Gustafsson, Nörrköping Sinfonieorchester, Ari Rasilainen (2008); CD 0761203997121

Bereits erschienen

Sallinen, Sinfonien Nr. 1 und 7, Choral, A Solemn Overture (King Lear); Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen (2002); CD 761203991822

Sallinen, Sinfonien Nr. 2 und 4, Hornkonzert op. 82, Mauermusik op. 7; Esa Tapani, Martin Orraryd, Norrköping Sinfonieorchester, Ari Rasilainen (2003); CD 761203996926

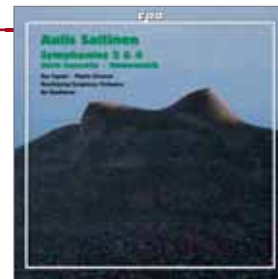
Sallinen, Sinfonien Nr. 3 und 5 „Washington Mosaics“; Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen (2004); CD 761203997022

Sallinen, Sinfonie Nr. 8, Violinkonzert op. 18, Shadows op. 52, The Palace Rhapsody op. 72; Jaakko Kuusisto, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen (2004); CD 761203997220

Sallinen, Barabbas Dialogues op. 84; Petteri Salomaa, Riikka Rantanen, Juha Kotilainen, Topi Lehtipuu u. a., Ralf Gothóni (2004); CD 761203707720

Sallinen, Chamber Music III, IV, V, Introduction And Tango Overture, Elegy For Sebastian Knight; Arto Noras, Mika Väyrynen, Virtuosi di Kuhmo, Ralf Gothóni (2005); CD 761203714728

(Alle erschienen bei CPO/JPC)



spielt. Er sei sich bei dieser Einschätzung bewusst, dass das seine „ganz persönliche Meinung“ sei, die von „seinem persönlichen Geschmack“ bestimmt werde.

Deshalb entwickelte er nach und nach einen emotional unmittelbar ansprechenden Stil, der auch für den in Neuer Musik ungeschulten Hörer leicht verständlich ist. Der finnische Komponist Mikko Heiniö (*1948) benennt folgende Merkmale als charakteristisch für Sallinens Komponieren: „eine starke tonale Prägung, einfache thematische Formeln, formale Konstruktionen von großer Klarheit sowie – über allem – die Verwendung der Wiederholung auf allen musikalischen Ebenen“. Die bedeutendsten Kompositionen im neuen Stil sind das Violinkonzert (1968), das dritte Streichquartett „Aspekte des Trauermarschs von Peltoniemis Hintrik“ (1969), die erste Sinfonie (1971) sowie das vierte Streichquartett (1971). Mit dem dritten Streichquartett hat es eine besondere Bewandnis: Zum einen ist es die einzige Komposition, in der Sallinen laut eigener Aussage bewusst ein Volksmusikthema verwendet hat, zum anderen ist es ein pädagogisch konzipiertes Stück, anhand dessen Sallinen Schulkindern die Variationstechnik aufzeigen wollte. Doch trotz seines pädagogischen Zwecks konnte sich das Werk im Konzertrepertoire etablieren.

Bis heute hat der Finne es auf die Zahl von acht Sinfonien gebracht, die häufig

mit programmatischen Titeln versehen sind, wie etwa die Sinfonie Nr. 8 „Herbstliche Fragmente“, welche die Ereignisse des 11. September 2001 reflektiert. Vielen von Sallinens sinfonischen Werken eignet der Charakter von Filmmusik. Das soll keineswegs abwertend verstanden werden, denn die Stücke sind alles andere als trivial oder kitschig. Es finden sich in ihnen vielmehr groß angelegte Klanglandschaften, die bisweilen die bis ins Unendliche reichende finnische Seenlandschaft musikalisch einzufangen scheinen oder auch dissonant geschärfte Klangmixturen, die wie arktisches Eis

urplötzlich zersplittern und dem Hörer leicht Szenen eines Psychothrillers vor das innere Auge holen.

Häufig wird Sallinen mit der Frage konfrontiert, ob man sich als Komponist überhaupt noch solch

einer traditionellen musikalischen Gattung wie der Sinfonie widmen darf. Und natürlich hat er dazu eine klare Meinung: „Auch heute noch kann man ein groß angelegtes Orchesterwerk mit einer logischen und festen Struktur Sinfonie nennen oder, warum auch nicht, anders.“ Es müsse in diesem Zusammenhang allerdings „betont werden, dass der Titel die Komposition nicht ruiniert, aber die Komposition den Titel leicht missbrauchen kann“.

Neben dem sinfonischen Schaffen spielt das Musiktheater für Sallinen eine zentrale Rolle. Seine erste Oper „Der Reitersmann“ (1975), über das Schick-

sal eines Großkaufmannes, brachte ihm mit einem Schlag internationalen Ruhm ein. Ebenfalls ein großer Erfolg war sein zweites Opernwerk „Der rote Strich“ (1978). Dieses historisch-realistische Stück handelt von den ersten parlamentarischen Wahlen in Finnland 1906/1907, als das Land noch unter zaristischer Herrschaft stand. Parodistisch-komisch präsentiert sich seine dritte Oper „Der König begibt sich nach Frankreich“ (1984). Sie trägt den Untertitel „Eine Chronik für das Musiktheater über die kommende Eiszeit“ und ist – weitaus mehr als die anderen Opernwerke – vom Stilpluralismus geprägt. Seine vierte Oper „Kullervo“ (1988) hingegen greift eine Selbstmordgeschichte aus dem finnischen Nationalepos „Kalevala“ auf, die bereits im Jahr 1892 Sibelius als Grundlage für seine gleichnamige sinfonische Dichtung diente. 1991 bis 1993 komponierte Sallinen die Oper „Der Palast“, die sich kritisch mit dem Herrschaftszereemoniell auseinandersetzt und in ihrer Thematik auf Mozarts „Entführung“ zurückgreift; das Libretto hierfür schrieb Hans Magnus Enzensberger.

Was verschafft Aulis Sallinen Inspiration beim Schreiben? Der Komponist benennt diesbezüglich eine Aktivität, anhand derer Kinder die Welt erfahren und kennen lernen: das Spiel. Dieses ist seiner Meinung nach „der Beginn aller Künste. Wenn man das beachtet, kann das einiges an Inspiration bringen. Denn schließlich ist die Verbreitung von Langeweile die größte Sünde, die ein Komponist begehen kann.“ ■

Mit seiner achten Sinfonie reflektiert der Komponist die Ereignisse des 11. September 2001